

Ricarda Stellner

Thema 1

„Damit alle menschlichen Wesen mit ausreichender Rationalität und Selbstwahrnehmung funktionieren, benötigen sie ein bestimmtes Minimum an physischer Sicherheit, Gesundheitsfürsorge und Subsistenz. Beziehen wir uns der Einfachheit halber auf dieses Minimum als das menschliche Minimum. Unterhalb dieses Minimums kann man noch immer ein Mensch und am Leben sein, aber man kann nicht mehr erfolgreich die Funktionen eines moralischen Agenten ausüben oder kreativ handeln.“

Henry Odera Oruka

*Vor wenigen Tagen zerstörte ein Wirbelsturm Ihren lieblichen Heimatort, ruhig gelegen an der Meeresküste. Mit Mühe konnten Sie sich aus Ihrem in Trümmern liegenden Haus retten und erkannten, dass die gesamte Umgebung verwüstet war. Was mit Ihrer Familie passiert ist, die gerade unterwegs war, ist unklar; genauso wenig wissen Sie, ob bald Hilfe von außen kommen wird. So streifen Sie durch die verwüstete Stadt auf der Suche nach Nahrung und Unterschlupf. Als Sie nach Tagen der Hunger schon sehr quält, sehen Sie eine Frau, die an einem Laib Brot kaut. Sie schauen sich um, die Straße ist verlassen, niemand würde Sie beobachten. Werden Sie zu ihr hingehen und ihr das Essen entreißen? Und vielmehr, werden Sie darüber nachdenken, ob Ihre Handlung moralisch vertretbar war? Wird dies sofort geschehen oder erst wenn die Situation sich wieder normalisiert hat?*

Um als Mensch überleben zu können, müssen gewisse Bedürfnisse bis zu einem bestimmten Grad erfüllt sein. Zu diesen gehören etwa ausreichende Ernährung, physische Sicherheit, Versorgung im Krankheitsfall und ein Dach über dem Kopf. Doch wie werden wir beeinflusst, wenn diese nicht ausreichend gedeckt sind, wenn unser Handeln nur ums blanke Überleben kreist? Und was, wenn dieser Zustand länger anhält, ja, wenn wir gar nichts anderes kennen?

Für einen Mitteleuropäer, der nicht viel anderes kennt, als den Wohlstand, ist es schwer diese Fragen zu beantworten. Es ist mehr oder weniger selbstverständlich geworden, dass meine

Grundbedürfnisse erfüllt sind; ich kann meine Gedanken und Zeit anders verwenden, beispielsweise zum Essay-Schreiben. Da ich die Situation, dass mein „menschliches Minimum“ nicht erfüllt ist, glücklicherweise nicht kenne, kann ich nur Hypothesen über mein mögliches Handeln aufstellen.

Zuerst das Überleben, dann die Moral. So könnte man es auf den Punkt bringen. Wenn also meine grundlegenden Bedürfnisse nicht erfüllt sind, werde ich alles daran setzen, diese Tatsache zu ändern. Mein Potential zum freien und somit moralisch bewertbaren Handeln ist zwar immer noch vorhanden, jedoch ist es eingeschränkt, da nun die Selbsterhaltung vorgeht. Ja, es gibt immer wieder Menschen, die auch in eigener Not anderen aus gutem Willen helfen, doch dies werden Einzelfälle bleiben. Im Durchschnitt ist der Mensch ein egoistisches Wesen, er wird zuerst nach seinem eigenem und bestenfalls noch nach dem Überleben ihm nahe stehender Personen streben, bevor er sich um andere kümmert. Somit wird er auch Entscheidungen treffen, die er unter normalen Umständen nie so gemacht und auch nicht als moralisch korrekt erachtet hätte. Da seine Handlungen ihm aber seinem momentanen Ziel, nämlich dem eigenen Überleben näher gebracht haben, wird er nicht weiter darüber reflektieren, ob sie nun moralisch akzeptabel oder eben nicht waren. Dieses Nachdenken kann erst erfolgen, wenn sich die Situation wieder normalisiert hat, da vorher die Selbsterhaltung im Vordergrund steht. Erst wenn wir befriedigt leben und nicht mehr ums Überleben kämpfen müssen, können wir uns den Luxus, über die moralische Vereinbarkeit unseres Handelns nachzudenken, leisten. Solange wir von unseren nicht erfüllten Bedürfnissen getrieben werden, ist kein Platz für Rationalität und Selbstwahrnehmung. Wenn dieser Zustand nun aber länger anhält, können wir in die Situation geraten, dass wir immer mehr Entscheidungen treffen, die wir eigentlich nicht mit unseren moralischen Werten vereinbaren können. Sollte nun wieder Normalität eintreten, verdrängen wird diese Taten entweder vollständig oder versuchen aber diese aufzuarbeiten, wobei wir leicht überfordert sein könnten. Wenn unser Leben von Anfang an ein Kampf ums Überleben war, irgendwann aber unsere Bedürfnisse erfüllt sind, dann werden wir erst in dieser Situation unser Moralsystem aufbauen und anschließend über die Entscheidungen der Vergangenheit reflektieren. Jedoch wird die Bewertung derselben Handlung und im Bezug auf dasselbe moralische System milder ausfallen, wenn dieses erst nach der Entscheidung aufgestellt wurde und somit zum deren Zeitpunkt noch gar nicht „gültig“ war.

Ein weiterer ausschlaggebender Aspekt für die Selbstwahrnehmung des Menschen und dessen Reflexion ist der Kontakt mit anderen. So wie man einen Spiegel benötigt, um sein eigenes Gesicht sehen zu können, so ist die Interaktion mit anderen notwendig, um sein Inneres zu erkennen. Man nimmt sich selbst erstmals durch andere wahr. Da man aber, um moralisch handeln zu können, auch über seine Entscheidungen reflektieren muss, sind soziale Kontakte ausschlaggebend. Die Entwicklung eines eigenen moralischen Systems funktioniert schrittweise, damit sie jedoch in Gang treten kann, ist der Austausch mit anderen wichtig. Zuerst erscheint das als richtig, was für sich selbst gut ist. Man lernt jedoch, auf andere Rücksicht zu nehmen und die Regeln der Gesellschaft einzuhalten. Weiters erkennt man, welche Möglichkeiten man in einer bestimmten Situation hat und welche Entscheidungen andere treffen würden. Ohne zu sehen, was andere für gut erachten, ist es sehr schwer, wenn nicht gar unmöglich, selbst eine Antwort zu finden. Nachdem man immer wieder eigene Ideen mit den Idealen und Werten anderer verglichen hat, kann man schlussendlich ein moralisches System aufstellen, das für einen selbst Gültigkeit und in der Welt auch Bestand hat. Eine Moral, die nur aus einem Menschen selbst kommt und sich nie auf andere bezogen hat, wird nicht zur Grundlage für Entscheidungen werden können, die nicht nur diesen einen, sondern auch dessen Mitmenschen betreffen. Da unsere Taten aber immer Auswirkungen auf andere haben werden, muss auch unser moralisches System durch Austausch mit anderen entstehen. Somit sind soziale Kontakte auch essentiell für die Entwicklung einer eigenen Vorstellung von Moral.

*Zwei Jahre nach der Naturkatastrophe ist Ihre Stadt wieder aufgebaut, Sie haben wieder ein Dach über dem Kopf und selbst Ihre Familie hat überlebt. Sie müssen weder Hunger leiden noch besorgt sein, dass sich niemand um Sie kümmert, wenn es Ihnen schlecht gehen sollte. Dennoch haben Sie das Gefühl, dass Ihnen etwas Wichtiges fehlt: Sie haben immer wieder über Ihre Handlungen in der Zeit des Chaos nach dem Sturm nachgedacht und spüren Gewissensbisse. Sie könnten herausfinden, ob die Menschen, denen Sie etwas gestohlen haben noch am Leben sind und wie Sie diese für Ihre Taten entschädigen könnten. Würden Sie versuchen sich für Ihre damaligen Entscheidungen zu entschuldigen oder leben Sie lieber einfach so weiter ohne sich groß um die Vergangenheit zu kümmern?*

Wenn also die Grundbedürfnisse, zu denen von nun an auch Interaktion mit anderen zählen soll, nicht erfüllt sind, fehlt die Selbstwahrnehmung, die wichtig für das moralische Handeln ist. Das Überleben wird zum wichtigsten Prinzip, nach dem Entscheidungen getroffen werden. Sind die grundlegenden Bedürfnisse jedoch befriedigt, wird der Mensch nach Höherem streben. Was dieses „Höhere“ jedoch genau ist, hängt vom Weltbild jedes einzelnen ab. Der eine findet Entfaltung in künstlerischer Betätigung, für den anderen ist es wichtig, sein Wissen an andere weiterzugeben. In seinem Streben nach Selbstverwirklichung wird der Mensch auch über die moralische Vertretbarkeit seines Handelns nachdenken. Nur wenn diese gegeben ist, kann sich der Mensch wirklich frei entfalten, da er sonst immer wieder von moralischen Zweifeln heimgesucht werden kann. Wir wollen zufrieden und frei von Spannungen leben, die sich ergeben, wenn wir Mitmenschen in Ihrer Freiheit einschränken. Wenn man beispielweise nur nach Macht über andere strebt und dieses Ziel irgendwann auf nicht ganz friedlichen Weg erreicht hat, wird man trotzdem nicht das Gefühl der Erfüllung in demselben Ausmaß erleben, wie jemand der Ziele verfolgt, die anderen nicht schaden. Natürlich steht es uns auch frei, nicht moralisch gut zu handeln, doch wir können uns nicht sicher sein, ob uns das schlussendlich glücklich macht.

Zusammenfassend kann wohl gesagt werden, dass nicht nur die physischen, sondern auch die sozialen Grundbedürfnisse, erfüllt sein müssen, damit der Mensch ohne größere Einschränkungen sein Potential zum moralischen Handeln ausschöpfen kann. Wenn erstere nicht befriedigt sind, hat der Selbsterhaltungstrieb eine so große Macht über den Menschen, dass dieser die Wahrnehmung und vor allem die Reflexion über die eigenen Taten nicht zulässt. Zweitere sind notwendig, damit der Mensch überhaupt lernt, was Selbstwahrnehmung bedeutet. Wenn beide nicht erfüllt sind, tritt die Moral in den Hintergrund und Handlungen werden nicht mehr bewertet, entweder, weil man es nie gelernt hat, oder weil das eigene Überleben wichtiger ist. Sind die grundlegenden Bedürfnisse jedoch befriedigt, haben wir die Freiheit, selbst zu entscheiden, ob wir moralisch vertretbar oder aber auch nicht handeln wollen.